

„DIE REUE, DIE KEINEN GEREUT“

Meditation von Dieter Koller

I. Reue – vor wem?

1. Es gibt eine monologische und eine dialogische Reue

Das Enneagramm als „Angesicht Gottes“ hilft mir, mich selbst wahrzunehmen. Zum Wesen der Wahrheit gehört, daß sie meine verborgene Wirklichkeit aufdeckt. Bevor mich das befreit, tut es weh und beschämt mich: „Da wurden ihnen die Augen geöffnet und sie nahmen wahr, daß sie nackt waren“ (1. Mose/Genesis 3, 7). Es ist beschämend zu entdecken, welches Spiel ich ein halbes Leben lang gespielt habe. Jetzt bin ich in der Gefahr, dieses Spiel sogar mit Hilfe des Enneagramms und ganz gegen dessen Absichten selbstgefällig oder verzweifelt weiter zu spielen: „Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes unter den Bäumen des Gartens“ (Vers 8). Ich habe die Möglichkeit, in einem Augenblick wo ich mich erkannt und durchschaut sehe, erneut für das Angesicht Gottes blind zu werden: „Und Jahwe Gott rief Adam: Wo bist du?“ (Vers 9). Nun geht es nicht mehr um eine nur psychologische Wahrheit; es geht zugleich um eine geistliche Wahrheit.

Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch sich selbst begegnet und ungeschminkt in den Spiegel der Selbsterkenntnis schaut. Es ist etwas Größeres bzw. Tieferes, wenn ein Mensch nicht einfach nur sich selber begegnen will, sondern dem *Nicht-Ich*, dem *Ganz Anderen*, dem Angesicht Gottes. Es kommt freilich sehr darauf an, daß er dieses Angesicht der absoluten Wahrheit als das *liebende Angesicht des Gottmenschen Jesus Christus* erkennt und nicht als das Angesicht eines unberechenbaren Wüterichs. Sicher geht es vielen so wie mir: Immer wieder vergesse ich, daß meine Psyche nicht die letzte Wirklichkeit ist. Erinnerung ich mich aber wieder an das verborgene göttliche Angesicht, so entsteht eine neue Bewußtseinslage. Ich stehe nicht mehr monologisch vor dem Spiegel der Selbsterkenntnis und rede mit mir selbst. Vielmehr stehe ich jetzt vor dem alles verstehenden Angesicht Gottes und sage zu ihm: „Hier bin ich; ich bereue; ich fange neu an!“

Was ist der Unterschied? Es ist der Unterschied zwischen *Monolog* und *Dialog*. Nach meiner Erfahrung löst der Dialog die schöpferischen Prozesse in mir schneller und tiefer aus als der Monolog. Im Dialog erlebe ich Liebe und Gegenliebe. Im Dialog, das heißt, im

hörenden Gebet, kommen mir ganz andere Ideen und Inspirationen zu. Immer wieder vergesse ich diesen inneren Dialog und falle in die reine Selbstbezogenheit zurück. Wenn ich mich aber an die Möglichkeit und Notwendigkeit erinnere, „vor Gott“ zu kommen, schäme ich mich, daß ich so *seinsvergessen* sein konnte. Und dann freue ich mich, daß ich heimgefunden habe zu meinem *Urbild*. Erst dort erkenne ich meine *Abbildhaftigkeit*, meine Würde als *Ebenbild Gottes*. Die so naheliegende Gottvergessenheit führt uns nur zu Scheinzielen. Das Buch des *Predigers Salomo (Kohélet)* nennt das „die Nichtigkeit“ (*vanitas vanitatum*). Luther übersetzt: „*Es ist alles ganz eitel*“ (Prediger/Kohélet 1, 2). Die *Eitelkeit* ist die direkte Auswirkung des wahnhaften *Stolzes*, der in der Bibel und in der christlichen Tradition als das zerstörerische Wesen Satans gilt.

2. Die Achtsamkeit vor Gott bewirkt eine Reihe von Erkenntnissen

Tatsächlich kann man das Enneagramm zu einer verfeinerten Kultur der Eitelkeit verwenden. Die biblische Weisheit aber sagt: „*Die Ehrfurcht vor Gott ist der Anfang der Erkenntnis*“ (Sprüche Salomos 1, 7). „*Ehrfurcht*“ ist ein viel mißbrauchtes und mißverstandenes Wort, das besonders den Menschen Schwierigkeiten machen kann, denen ein strenges und autoritäres Gottesbild eingepflegt wurde. Solche Ängste und Widerstände werden hinfällig, wenn man entdeckt und annehmen kann, daß mit der „*Furcht Gottes*“ nichts anderes gemeint ist als *innere Achtsamkeit*.

Die Achtsamkeit – im Gegensatz zur Besinnungslosigkeit und Vergeßlichkeit – ist die Voraussetzung für alles Lernen und Wissen. Der nur auf sich selbst bezogene Mensch mag hohe Gipfel der Selbsterkenntnis erklimmen. Die Weisheit der Bibel würde es dennoch nur „*Eitelkeit*“ oder „*Nichtigkeit*“ nennen.

Die Achtsamkeit vor Gott beschleunigt den Erkenntnisprozeß, so daß ich rascher entdecke, daß das, was ich mir ein halbes Leben lang geschickt als Lebensbewältigungstechnik zugelegt habe, eigentlich eine Falle oder Zielverfehlung ist. *Zielverfehlung* ist übrigens die ursprüngliche Bedeutung des hebräischen Wortes *chatat* (Sünde). Das Wort stammt aus der Technik des Bogenschießens.¹

Die Achtsamkeit vor Gott bewirkt es, daß ich meine psychische *Fehlhaltung* als existentielle *Zielverfehlung* und damit als *Schuld* erkenne. Diese Schuld kann allerdings nicht mit den oberflächlichen Maßstäben der Moral begriffen werden. Nur in diesem tiefen Sinne spricht das Enneagramm von den neun *Wurzelsünden*.

Die Achtsamkeit vor Gott bewirkt es, daß ich anstelle der monologischen Selbsttröstung die schöpferische Kraft der Vergebung (Absolution) erfahre. Dieser Freispruch ist ein wesentlicher Bestandteil des

Dialogs. Darum muß man sich fragen, ob das Enneagramm sein Ziel ohne persönliche *Beichte* und *Absolution* (in welcher Form auch immer) erreichen kann.²

Die Achtsamkeit vor Gott bewirkt es, daß die *Bitterkeit* der Reue von der *Süßigkeit* der Gottesliebe durchtränkt wird. *Johann Scheffler* (1657) singt in der dritten Strophe des Liedes „Ich will dich lieben meine Stärke“: „Ach, daß ich dich so spät erkennet, du hochgelobte Schönheit du, und dich nicht eher mein genennet, du höchstes Gut und wahre Ruh; es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich so spät geliebt.“³ Hier spricht sich eine Betrübnis aus, die nicht sentimental ist und nicht in fruchtlosen Schuldgefühlen hängen bleibt. Es ist jene Betrübnis, von der Paulus sagt: „*Die göttliche Traurigkeit bewirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut; die Traurigkeit der Welt aber bewirkt den Tod*“ (2. Korinther 7, 10). Die gottgewirkte Reue rettet und befreit aus der selbstgestellten Falle.

Die rein innerweltliche Reue dagegen bewirkt das Verharren in der tödlichen Falle des *Selbstmitleides*, der *Selbstverachtung* oder der *Selbstbestrafung*. Zwar hat *Erich Kästners* Epigramm „An die Maus in der Falle“ recht: „*Du rennst im Kreis und suchst ein Loch? Du rennst umsonst! Begreif es doch! Besinn dich! Ein einz'ger Ausweg bleibt dir noch: Geh in dich!*“⁴ Aber es kann gefährlich sein, in sich zu gehen, wenn man nicht zugleich zum Gott der Liebe geht.⁵ Ebenso gefährlich und eindimensional kann es sein, zu Gott zu gehen, ohne wirklich in sich zu gehen. In diesem Fall mißbrauchen wir Gott zur Bestätigung unseres destruktiven Soseins.

Bei der Anwendung des Enneagramms müssen sich Psychologie und Theologie wie so oft *gegenseitig* hinterfragen. Sonst werden die *einen* psychologische, die *anderen* theologische Fundamentalisten. So würden beide vor der *ganzen* Wahrheit fliehen.

II. Reue – Ausweg aus der Falle

1. Kann man über Reue reden?

Am liebsten würde ich über Reue erst dann schreiben, wenn ich sie selbst schon *ganz* hinter mich gebracht hätte. Ich stecke aber noch mittendrin. Ich habe einen weiten Weg vor mir, obwohl ich schon einige Umrisse meines Typs und einige seiner Wurzeln und spezifischen Fallen zu Gesicht bekommen habe. Reicht mein Leben überhaupt aus, bis ich mich verständnisvoll und erbarmungslos in alle neun Punkte des Enneagramms eingefühlt habe? Ein langer Weg! Und ich habe schon Jahrzehnte fahrlässig vergeudet!

Das meist gelesene Betrachtungsbuch des Mittelalters bis heute ist die „Nachfolge Christi“ des Niederländers *Thomas a Kempis* aus dem

Jahre 1441. Schon im ersten Kapitel meiner schönen kleinen Frankfurter Ausgabe von 1670 heißt es: „Ich will lieber, daß ich Busse und Reue sey... es ist alles lautre Nichtigkeit und Eitelkeit außer Gott lieben.“ Das ist mir aus dem Herzen gesprochen. Weil ich aber vermute, daß „Reue“ ein lebenslanges Thema jedes wachen Menschen ist, schreibe ich dennoch diese vorläufigen Zeilen.

„There is no end of integration“ sagt der Gestalttherapeut *Fritz Perls* und meint damit, daß wir niemals damit zu Ende kommen werden, abgespaltene und abgestorbene Seelenschichten heimzuholen und ungelebtes Leben nachzuholen. Die Reue ist ein unerschöpflicher Lebensprozeß. Reue ist das heimliche Generalthema jeder Biographie.

2. Wie kann man Reue tun?

Ich übersetze den biblischen Begriff *metanoia* absichtlich mit dem altmodischen Wort *Reue*. Die Übersetzung *Buße* führt ins Abseits, weil sie an Strafe und Sühne erinnert und ein verhängnisvolles kirchengeschichtliches Überbleibsel der Germanenmission ist. Die wörtliche Übersetzung *Umdenken* läßt den Herz- und Willensbereich zu kurz kommen.

Reue ist die immer neue Weigerung, sich mit dem falschen Ich zu identifizieren, diesem Ego, das sich von Kind auf mühsam in der widrigen sozialen Umwelt etabliert hat und das sich unablässig und unwillkürlich, nein: willkürlich bestätigen und befriedigen will. In der Reue distanziere ich mich von diesem anspruchsvollen Kleinkind in mir, um mich mit jenem aufmerksamen und aufrichtigen Beobachter in mir zu identifizieren, der die Machenschaften des „Affen“ (wie die *Zenmeister* das falsche Ich nennen) *wahrnimmt* und *vorurteilslos anschaut*.

Die ostkirchlichen Wüstenväter bezeichnen den Gebrauch dieser Beobachtungsfähigkeit, die jedem Menschen aller Kulturen angeboren ist, als *Nüchternheit*. In der Stille der Wüste wurden sie stocknüchtern und merkten, wie sehr sie bisher benebelt, trunken, übereifrig, träge und ohne Kontakt mit sich selbst waren. Wer die angeborene Wahrnehmungsfähigkeit nicht benützt, bleibt in neurotischer Art und Weise ewig unerwachsen. Er ist mit allen unwillkürlichen Handlungen, Gedanken und Gefühlen voll identifiziert. Das ist die Unnüchternheit. Wer aber innehält und Abstand gewinnt, erschrickt über sich und wird nüchtern.

Nikephorus der Einsiedler, ein Athos-Mönch des 13. Jahrhunderts, sagt: „Hört mir gut zu. Die Achtsamkeit ist das Zeichen einer vollendeten Reue... Die Achtsamkeit ist die Ruhe des Geistes, das Stillwerden oder das Schweigen, das durch Gottes Barmherzigkeit der Seele

geschenkt wird. Sie ist die Reinigung der Gedanken, der Tempel für die Erinnerung an Gott und die Kraftquelle zum Ertragen von Prüfungen.“⁶

Hier erscheint erneut die *Achtsamkeit*. Sie hält *zuerst* Wache an den Toren des sinnlichen *Körpers*. Was und wie sehe, höre, rieche, schmecke, esse und trinke ich jetzt?

Die Achtsamkeit hält *zweitens* Wache an den weiter innen gelegenen Toren der *Psyche*. Welche Gefühle und Emotionen wollen mich jetzt überwältigen?

Die Achtsamkeit ist eine *dritte* Wache an den innersten Toren des *Geistes*. Welche Urteile, Vorurteile, Vergleiche, Unterstellungen, Absichten, Erinnerungen und Wünsche wollen mich jetzt beherrschen?

Die Achtsamkeit bewahrt mich davor, ständig in offene Fallen zu laufen. Die Reue hilft mir, nach dem Fall aus den Fallen wieder herauszukommen.

3. Kann Reue zu spät kommen?

Mein Vater sagte zu mir, als ich schlechte Noten heimbrachte: „Die Reue ist ein hinkender Bote“. Der Satz hätte mich trösten können, wenn ich nicht in die Falle der Resignation gelaufen wäre: „Es ist eben zu spät, es hat alles keinen Sinn.“ Statt dessen hätte ich die Botschaft des hinkenden Boten hören sollen: „Ich komme spät, aber rechtzeitig genug, um neu anzufangen.“ Nichts Schöneres als ein nüchterner Neuanfang ohne Illusionen!

Jakob, der (Selbst-)Betrüger, der mit List und Schläue zum gesegneten Wohlstand gekommen war (vgl. Typ DREI), ringt an der Grenze zur alten Heimat vor Morgengrauen mit einem fremden Mann. Ist es ein Dämon? Ist es ein Engel? Ist es sein Schatten? Ist es Gott? Er kämpft in dieser Nacht erfolgreich um den Segen, erhält aber einen Schlag auf die Hüftpfanne und wird so zeitlebens zu einem Hinkenden gestempelt. Das ist das Zeichen einer nüchternen Reue, die nicht gereut. Es ist – so Jesus – besser, hinkend ins Leben einzugehen, als mit beiden Füßen selbstsicher in den Abgrund der Selbsttäuschung zu marschieren (vgl. Matthäus 18, 8).

Petrus hatte in der Nacht zum Karfreitag Jesus, seinem Meister, unaufgefordert Treue geschworen. Schwüre und Wetten sind typisch für das eingebilddete, vermeintliche Wissen. Prompt wird er kurz darauf dreimal leugnen, Jesus zu kennen. Erst der Hahnenschrei bringt ihn zur Ernüchterung. Er weint bitterlich. In der österlichen Morgensonne wird er später am Seeufer von Christus dreimal gefragt: „*Petrus, hast du mich lieb?*“ Beim dritten Mal wird Petrus traurig (wörtlich: *schmerzlich betrübt*). Bescheiden und illusionslos sagt

er: „*Herr, du weißt es, daß ich dich lieb habe.*“ Nun ist er reif für den Neuanfang: „*Weide meine Schafe!*“ Die Reue kommt also nicht zu spät, sondern genau richtig. Sie begründet die Weisheit der zweiten Lebenshälfte, wo man sich nicht mehr so leicht selbst „gürten“ kann, sondern sich von einer höheren Weisheit gürtet und führen läßt (Johannes 21, 15–18).

So ist Reue die Klugheit des Menschen, der merkt, daß das Haus seiner bisherigen Lebensleistung brüchig geworden ist. Bisher mag es ja ganz tauglich gewesen sein. Jetzt aber heißt es, rasch auszusteigen, bevor es über mir zusammenbricht. Diese sogenannte Krise der Lebensmitte – warum sollte sie nicht vom dreißigsten bis zum siebzigsten Lebensjahr dauern dürfen? – kann kraft der *Reue, die einen nicht gereut*, den notwendigen Umbau des Lebenskonzeptes bewirken. Es sieht so aus, als sei die Reue unsere größte menschliche Tat. Sollten wir also stolz auf sie sein, wenn sie „gelingt“?

4. Die Reue ist ein Geschenk Gottes

Wer in die Reue hineingeraten ist, der weiß: „*Gott hat die Umkehr zum Leben gegeben*“ (Apostelgeschichte 5, 31 und 11, 18). Wenn Reue also letztlich eine Gabe Gottes ist, kann ich sie nicht *machen*, sondern nur von Gott *erbitten*. Der in der Verfolgungszeit unter Chruschtschow wirkende russische Seelenführer *Igumen Nikon* schreibt in einem seiner Seelsorgebriefe den erstaunlichen Satz: „Bitte Gott, den Herrn, innig um die größte und notwendigste aller Gaben: die eigenen Sünden zu sehen und darüber zu weinen. Wer diese Gabe besitzt, hat alles.“⁷

Kürzlich erzählte mir ein junger Mann, er habe sehr ernsthaft gebetet: „Herr zeige mir, wer ich wirklich bin, zeige mir meine Sünden!“ Zwei Wochen später sei dieses Gebet in bestürzender Weise erhört worden. Tatsächlich findet dieses Gebet garantiert seine baldige Erhörung. Denn solch ein Gebet ist ein reifes Zeichen für die Bereitschaft der Psyche, die Wahrheit zu empfangen. Natürlich kann man die Chance zur Umkehr auch verschlafen. Nur wache, nüchterne Menschen sehen, welches „unerledigte Geschäft“ (*Perls*) jeweils dran ist, bearbeitet zu werden. So lange man lebt, läßt sich die aufgeschobene Erlösung aus der Falle nachholen.

Obwohl ich Lutheraner bin, glaube ich mit der katholischen Kirche, daß der Reinigungs- und Wandlungsprozeß auch nach dem Tode weitergehen wird. Im *Purgatorium*, dem Vorraum des Paradieses (volkstümlich *Fegfeuer* genannt), vollendet sich die unerledigte Reue. Himmel – das bedeutet die unendliche Entfaltung des ewigen Lebens. Hölle – das ist – schon jetzt! – steckengebliebenes Wachstum, festsitzende Neurose. Die Starzen nennen die Reue auch die *zweite Taufe*.

III. Die Scheinreue ist eine zweite Falle

Da erkennt jemand seine Falle, verläßt sie fluchtartig und rennt in eine neue Falle, nämlich in eine Reue, die nichts bringt außer neuer Nichtigkeit: „Die Traurigkeit der Welt bewirkt den Tod“ (2. Korinther 7, 10).

1. Scheinwiedergeburt

Sie ist vergleichbar mit einer Scheinschwangerschaft. Da hat einer neues christliches Wissen angesammelt. Er hat sich „bekehrt“. Das hat ihn aufgebläht. Mit dem Pathos des Pharisäers beschwört er seine neue Erkenntnis und verdammt sein altes Leben. „Jetzt weiß ich's, jetzt hab ich's, halt still Bruder, laß dir den Splitter aus deinem Auge ziehen!“ Je inflationärer das Bewußtsein, desto blinder ist es für den eigenen Balken im Auge. Je absoluter die Behauptungen, desto mehr Unsicherheit wohnt im Unterbewußten. Mancher verändert nur sein *Bewußtsein*, nicht aber sein *Sein*. Hier fehlt die Nüchternheit (vielleicht ist das die Gefahr bei der Reue einer FÜNF).

2. Zerknirschung

Da kann einer sich selbst nichts verzeihen. Selbstzerfleischung, Selbstbestrafung und Selbstgeißelung sind Zeichen einer verletzten Selbstliebe. Nagende Reue ist nicht das Kennzeichen der Nüchternheit (vielleicht kann diese gewalttätige Art der Scheinreue besonders der ACHT passieren).

3. Schuldgefühle

Sie entstehen anstelle von echter Schuldkenntnis. Sie sind nichts anderes als projizierter Groll gegen sich selbst oder gegen andere. Die klare und nüchterne Anklage bzw. Selbstanklage wird aus Unehrllichkeit oder Furcht verdrängt und verdrückt (eine SECHS könnte womöglich so reagieren). Erst wo klare und berechtigte Anklagen ausgesprochen werden, können klare Versöhnungen erfolgen. Ewige Schuldgefühle dagegen sind ein Zeichen von mangelnder Nüchternheit.

4. Selbstmitleid

In dem umstrittenen Jesus-Film „Die letzte Versuchung“ wird eindrücklich geschildert, wie Jesus in der Wüste einen großen Kreis um sich zieht, sich in die Mitte hockt und beschließt, nicht eher diesen Ort zu verlassen, bis er genau weiß, was an seiner Lebenssituation *Berufung* und was *Verführung* ist. Da vernimmt der angefochtene Christus eine tröstliche Stimme: „Du armer Jesus, du hast es ja so schwer!“ Für den Bruchteil einer Sekunde scheint es, als fühlte sich Jesus endlich verstanden. Aber die Stimme kommt aus dem Munde einer schwar-

zen Schlange, die aus dem Wüstensand hervorkriecht. Jesus erkennt die Versuchung zum Selbstmitleid und sagt nur: „Satan!“ Sofort löst sich die Schlange in eine luziferische Stichflamme auf.

Thomas a Kempis sagt: „Der äußerliche Trost ist eine nicht geringe Verhinderung und Schade deß inwendigen göttlichen Trostes.“ Und: „Es ist uns gut, daß wir bißweilen Creutz und Widerwertigkeit haben. Dann dadurch gehet ein Mensch oft in sein eigen Hertz, daß er sein Elend erkenne und seine Hoffnung nicht in zeitliche und vergängliche Dinge setze... als dann können wir besser Gott inwendig zum Zeugen nehmen, wann wir außwendig von Menschen verachtet werden.“⁸

5. Weltschmerz

Die „Traurigkeit der Welt“ spricht aus dem Lieblingsspruch eines meiner Verwandten, den er oft in ironischer Form von sich gibt: „Es ist alles so maßlos traurig“. Die Dauertrauer der Resignation sieht manchmal nach letzter Weisheit aus und ist doch nur die Sicht eines Enttäuschten, der sich eine dunkel gefärbte Brille aufgesetzt hat, statt froh zu sein, daß er schon so vielen Täuschungen entkommen ist (vielleicht handelt es sich hier um die typische Scheinreue der VIER).

6. Flüchtige Reue

Vielleicht eine Gefahr für die SIEBEN? Der Prophet *Hosea* beschreibt sie treffend: „Eure Liebe ist wie der Tau, der frühmorgens vergeht“ (Hosea 6, 4). Demgegenüber zeigt der Film „Die letzte Versuchung“ einen Jesus, der von lebenslanger radikaler Reue im Geist der *Achtsamkeit* erfüllt ist und so – meist im letzten Moment – allen Versuchungen entgeht.

7. Steckengebliebene Reue

Im unterfränkischen Haßgau, wo ich wohne, gibt es den *Veitelstein*, einen Felsenberg, in dem sich einst in einer Höhle ein dem Gott Donar geweihtes Heiligtum befand. Bei den damaligen Initiationsriten mußte man durch einen langen, sehr engen Gang auf dem Bauch ins Innere kriechen. Ich habe es einmal versucht, bekam es aber in diesem Geburtskanal sofort mit der Angst zu tun und kroch eilig wieder zurück. Ich behauptete, meine Kleider und meine Haut schonen zu wollen. Tatsächlich aber war es mir zu *eng* und zu *dunkel* geworden. Mit dieser Geisteshaltung der *Vermeidung* lassen wir wertvolle Jahre verstreichen. Ich begegne ständig Menschen, die unmittelbar vor der „engen Pforte“ stehen und Angst vor dem haben, was ihnen helfen würde: hindurchzugehen (Matthäus 7, 13).

Thomas Merton spricht in seiner Autobiographie vom „Dunkel der seltsamen halb-bewußten Teilkonversion“, die er als Cambridge-Stu-

dent vollzogen hat.⁹ Mir scheint, auch der Protestantismus ist weitgehend eine steckengebliebene Umkehr-Bewegung geworden. Am Anfang stand *Luthers* erste These vom 31. 10. 1517: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße!‘, so will er, daß das ganze Leben der Gläubigen eine unaufhörliche Reue und Buße sein soll.“ Die Reformation begann als eine Seelsorge-Bewegung im Beichtstuhl! Sie war der Aufbruch aus den heiligen Zwängen und leichtsinnigen Scheinheiligkeiten des Mittelalters. Aber sie endete entweder wieder bei einer angstmachenden Zwangsfrömmigkeit oder bei einer Lebenspraxis der „billigen Gnade“ (*Bonhoeffer*) mit einer Gnadenlehre, welche die Psyche in totale Passivität und falsche Kindlichkeit verführte: „Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt. Wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“¹⁰ Dieses Lied „So nimm denn meine Hände“ ist volkstümlicher geworden als der Satz des Apostel *Paulus*: „*Arbeitet an euch selbst um euer Heil mit peinlicher Achtsamkeit, denn Gott ist es, der in euch Wollen und Vollbringen bewirkt*“ (*Philipp* 2, 12 f.). Dieser paradoxe Satz führt uns wieder zurück zur

IV. Reue, die keinen gereut

Schmerzhaftigkeit ist das Kennzeichen einer fruchtbaren Reuearbeit. Ich bin immer wieder beeindruckt, mit welcher schonungslosen Ehrlichkeit

1. große Autobiographien

die Blindheit der ersten Lebenshälfte beschreiben. Mit Ingrid, Scham und Zorn blickt *Thomas Merton* im „Berg der sieben Stufen“ auf seine Schüler- und Studentenjahre zurück. Über seine Beschäftigung mit *Dantes* „Göttlicher Komödie“ schreibt er rückblickend:

„Im Wintersemester hatten wir mit dem ‚Inferno‘ begonnen ... Und jetzt, in den christlichen Fasten, die ich ohne Verdienst und Grund beachtete wie einen Sport, den ich mehr und mehr verachtete, da ich so gar keinen Erfolg darin hatte, erklimmte ich einen Kreis des Fegefeuers nach dem andern ... Eine sittliche Anwendung dieser Ideen auf mich wäre wohl zuviel verlangt gewesen, da ich eigentlich nicht mehr als eine ästhetische Verehrung dafür empfand. Im Gegenteil, sieben undurchdringliche Mauern schienen mich, mein fehlerhaftes, verblendetes Selbst einzuschließen – die sieben Hauptsünden, welche nur die Glut des Fegefeuers oder die göttliche Liebe, was ungefähr auf dasselbe herauskommt, wegbrennen können. Doch war ich frei, diese Flammen von mir fernzuhalten, wenn mein Wille sich davon abwandte. Tatsächlich hatte ich beharrlich alles getan, um mein Herz unempfänglich zu machen für die Liebe, und hatte es, so hoffte ich, in meiner unbezwinglichen Selbstsucht zur uneinnehmbaren Festung ausgebaut.“¹¹

Die erste abendländische Autobiographie und zugleich die erste psychologische Selbstdarstellung der Weltliteratur stammt aus der Feder von *Aurelius Augustinus*. Es handelt sich um die Geschichte einer Umkehr, von der Kindheit angefangen. Das Ganze ist durchgehend als Dialog vor dem Angesicht der Liebe formuliert! *Augustin* beschreibt die letzten Tage vor seinem geistlichen Durchbruch in Mailand im Jahre 386 folgendermaßen:

„So war ich krank und marterte mich mit Vorwürfen gegen mich selbst, bitterer als sonst, und wand und wälzte mich in meiner Fessel, daß sie nun endlich, dem Gebundenen schon so dünn geworden, ganz zerrisse. Aber ich blieb doch gebunden. Da warst Du es, Herr, der in strenger Milde meinen geheimen Tiefen sich nahte ... Ich sprach in meinem Innern: Ja gleich solls geschehen, und im Worte schritt ich schon zum Entschlusse. Hart schon war ich dran, es auch zu tun – ich tat es nicht ... und griff es nicht und hielt es nicht, immer noch im Zaudern, dem Sterben abzusterben und zum Leben aufzuleben. Mehr vermochte über mich das altgewohnte Schlechtere als das ungewohnte Bessere, und je näher es hereinkam, das spitze Nun der Zeit, da ich etwas anderes sollte sein, desto mächtiger schlug in mich sein Schauder, aber es schlug mich nicht zurück und nicht in die Flucht, – es hielt mich in der Schwebe. Noch hielten sie mich auf, Torheit über Torheit und Eitelkeit über Eitelkeit, sie meine alten Freundinnen, und zupften heimlich am Gewande meiner Sinnlichkeit und raunten: Schickst du uns weg?“¹²

Der entscheidende Durchbruch erfolgte schließlich unter der schöpferischen Kraft eines Schriftwortes aus dem Römerbrief.

Das Erwachen des angeborenen inneren Beobachters allein bewirkt noch keine Neugeburt. Dazu bedarf es des Geistes Gottes. Genau das meint *Paulus*, wenn er sagt: „*Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind*“ (*Römer* 8, 16). Der nüchterne innere Zeuge braucht das Zeugnis von Gott her. So kommt es zum erst beschämenden, dann aber beglückenden Durchbruch der Wahrheit.

2. Die Begegnung mit der Wahrheit schmerzt und beglückt

Meine Lebenslüge wird entlarvt und mein falsches altes Ich stirbt ab. Das tut weh. Aber gleichzeitig freut sich der neue Mensch. Deshalb sagt *Igumen Nikon* in der Tradition der Wüstenväter:

„Du schreibst die ganze Zeit von deinen gegenwärtigen oder zukünftigen Leiden ... In seiner Liebe will Gott unsere Erlösung; er läßt deshalb keine Leiden zu, die unsere Kräfte übersteigen und nicht unbedingt nötig sind. Die Leiden sind tatsächlich notwendig, doch kann der Mensch dies erst einsehen, wenn er sich durch ... Reue ... läutert ... So oft wir auch wieder stürzen – verzagen wir darob nicht, bereuen wir und führen wir den Kampf weiter. So können wir aus dem Sturz sogar Nutzen ziehen.“¹³

Ohne Leiden würden wir nie das „Zöllnergebet“ oder das „Schächergebet“ sprechen, das in der Ostkirche so zentrale Bedeutung hat: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ Nikon kann sogar schreiben: „Wer einen berechtigten oder unberechtigten Vorwurf zurückweist, weist seine Erlösung zurück.“¹⁴ Denn: „Das Maß des geistlichen Wachstums des Menschen ist seine Demut. Je höher er im Geiste steht, desto demüti- ger ist er.“¹⁵

Ich bin kürzlich selbst unvermutet „unter die Dämonen gefallen“. Mit diesem Ausdruck bezeichnen die Starzen der Ostkirche die Tätigkeit der unerlösten Leidenschaften, die ihrer Ansicht nach in den *Nervenenden* sitzen. Ich war mitten in vornehmer Gesellschaft unter dem Einfluß von Tabakqualm und gutem Frankenwein in einen beschämenden Streit mit anschließender Migräne geraten. Ein seelenkundiger Mensch sagte zu mir im seelsorgerlichen Gespräch nur dies: „Wie gut, daß du das erlebt hast! Es bringt dich in die Wahrheit und in die Demut.“ Tatsächlich entstand bei mir eine Art „selige Reue, die nicht gereut“. Unsere größten *Fehlhaltungen* und *Stürze* können uns zur tiefsten geistlichen *Reife* führen.

Wenn wir das erfahren haben, reut uns weder die Reue, noch reut uns nachträglich die Schuld. Diese kühne Behauptung stammt aus der uralten Liturgie der Osternacht, wo es im „Exultet“ heißt: „O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen... O glückliche Schuld (*felix culpa*), welch großen Erlöser hast du gefunden!“

So kann uns das Enneagramm durch die Praxis einer *konsequenten Reuearbeit* vor das Angesicht Christi führen. In dem Maße, wie dieses sich in uns abbildet, entwickelt sich unsere Erlösung.

Dieter Koller (Jahrgang 1931) ist lutherischer Pfarrer und Mitarbeiter von „Seelsorge durch die Gruppe“; Spezialausbildung in Gestaltseelsorge. Im Claudius Verlag von ihm erschienen: „Laß dir diesen Psalm gefallen – Christen beten mit dem Alten Testament“ (Psalmen-Nachdichtungen).

VORWORT: EIN SPIEGEL DER SEELE

1 Teresa von Avila, Die innere Burg, herausgegeben und übersetzt von Fritz Vogelsang, Zürich 1979, 21 f.

2 Unter „Taufe“ verstehe ich, daß jemand oder etwas aus dem ursprünglichen Kontext gelöst, Christus zugeeignet und in seinen Dienst gestellt wird. Das Christentum hat keine eigene Sprache. Alle Versuche, sie zu schaffen, führen zu jener greulichen und oft karikierten „Sprache Kanaans“, die auf Außenstehende abstoßend wirkt. Das Christentum hat kein eigenes „Material“. „Christlich“ wird zum Beispiel ein Bild nicht dadurch, daß der Maler andere Farben verwendet, sondern durch das, was er mit diesen Farben darstellt. So sind auch viele wissenschaftliche Erkenntnisse oder religiöse Erfahrungen nicht „an sich“ christlich oder unchristlich; sie werden es durch die Art, wie wir mit ihnen umgehen.

3 Ole Hallesby, Dein Typ ist gefragt – Unsere Veranlagungen und was wir daraus machen können, Wuppertal 1986.

I. TEIL: DER SCHLAFENDE RIESE

1 Literatur (Auswahl): Ernst Kretschmer, Körperbau und Charakter. Untersuchungen zu Konstitutionsproblemen und zur Lehre von den Temperamenten, Berlin 1921; Carl Gustav Jung, Psychologische Typen, Gesammelte Werke Bd. VI, Zürich 1950; Isabel Briggs Myers, Introduction to Type, Gainesville 1976; dies., Gifts Differing, Palo Alto 1980; Karen Horney, Unsere inneren Konflikte, Frankfurt/Main 1984 (Dreierschema); dies., Neurose und menschliches Wachstum, Frankfurt/Main 1985 (Dreierschema); dies., Der neurotische Mensch unserer Zeit, Frankfurt o. J., (Viererschema); Fritz Riemann, Grundformen der Angst, 14. Aufl. München 1979. Axel Denecke hat Horney und Riemann miteinander verknüpft und untersucht, wie bei PfarrerInnen die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus die Art des Predigens beeinflusst: Persönlich predigen, Gütersloh 1979, v. a. 62–67.

2 Vgl. Idries Shah, Die Sufis – Botschaft der Derwische, Weisheit der Magier, 8. Aufl. Köln 1989, 200 ff.

3 Annemarie Schimmel, Gärten der Erkenntnis – Das Buch der vierzig Sufi-Meister, Düsseldorf und Köln 1982, 21.

4 Das Standardwerk über die Sufis ist Annemarie Schimmel, Mystische Dimensionen des Islam – Die Geschichte des Sufismus, Köln 1985. Zur Einführung: Idries Schah, Die Sufis (siehe Fußnote 2); William Stoddart, Das Sufitum – Geistige Lehre und mystischer Weg, Freiburg im Breisgau 1979.

5 Zitiert bei P. D. Ouspensky, Auf der Suche nach dem Wunderbaren, München 1978, 422.

6 Darstellung der Methode Oscar Ichazos bei Sam Keen, Oscar Ichazo and the Arica Institute, in: Psychology Today, Juli 1973, 66–72.

7 Andreas Ebert: Als ich während meines Sabbatjahres in München einem (katholischen) Kirchenchor beitrug und mich dem Chorleiter als Theologe vorstellte, war seine erste Reaktion: „Mit Theologen habe ich schlechte Erfahrungen gemacht. Wer sich so viel mit seiner Frömmigkeit beschäftigt, hat meist keine Zeit mehr, sich um die Entwicklung eines normalen, anständigen Charakters zu kümmern.“ Diese „Begrüßung“ hat mich sehr getroffen und nachdenklich gestimmt.

8 Vgl. Christian Wulf, Lebensentscheidung – Entscheidung zum Leben. Exerzitien des Ignatius als Herausforderung und Weg, in: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien Heft 53, 38. Jg. 1988, 84 ff.

9 Thomas Merton (1915–1968), Trappistenmönch und Dichter, gilt als der bedeutendste Mystiker und geistliche Autor der USA in unserem Jahrhundert.

10 Dietrich Bonhoeffer, der Theologe und Widerstandskämpfer gegen Hitler, hat 1944 in seiner Tegeler Gefängniszelle das Gedicht „Wer bin ich?“ geschrieben. Ihn beschäftigt die Frage: Bin ich eher der, den die anderen in mir sehen, „gelassen, heiter und fest“, „frei und freundlich und klar“, „gleichmütig, lächelnd und stolz“ – oder bin ich der, den ich erlebe, wenn ich allein bin, „unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem...“, hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, durstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd..., ohnmächtig... müde und leer...? Am Ende kommt er zu dem Schluß, daß weder

9 Ebenda, 39.

10 *Kallistos Ware*, Aufstieg zu Gott. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung, Freiburg 1986.

11 Vgl. *Walter Wink*, Angesichts des Feindes – Der Dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo, München 1988; *Saul D. Alinsky*, Anleitung zum Mächtigen, Bornheim-Merten 1984.

12 Vgl. die ausführliche Darstellung in *Metz/Burchill*, Enneagram and Prayer.

13 *Bennett*, 132.

„DIE REUE, DIE KEINEN GEREUT“ – MEDITATION VON DIETER KOLLER

1 Man beachte die Bedeutung, die die Technik des Bogenschießens im Zen-Buddhismus hat. Die völlige Konzentration auf ein äußeres Ziel ist Symbol und Verleblichung jener inneren Konzentration und Achtsamkeit, um die es bei jedem ernsthaften geistlichen Weg geht.

2 Viele Katholiken haben mit der Beichte schlechte Erfahrungen gemacht; die meisten Protestanten haben sie noch nie praktiziert. *Dietrich Bonhoeffer* hat für das illegale Predigerseminar der *Bekennenden Kirche* 1939 eine kurze Einführung in die Praxis der persönlichen Beichte geschrieben, die in seinem Büchlein „Gemeinsames Leben“ enthalten ist (19. Auflage München 1983, 95–104). Diese wenigen Seiten sind vielleicht das Beste, was jemals zu diesem Thema gesagt wurde und können helfen, Mißverständnisse und Ängste bezüglich der Beichte abzubauen.

3 Evangelisches Kirchengesangbuch (EKG) 254, 3.

4 *Erich Kästner*, Gesammelte Schriften für Erwachsene Bd. 1, München/Zürich 1969, 325.

5 Die Weisheit des Berliner Witzes hat das treffend erkannt: Begegnen sich zwei Freunde. Sagt der eine: „Mann, geh doch mal in dich!“ Antwort des anderen: „Da war ick schon; da is ooch nischt los!“

6 Kleine Philokalie, Zürich-Einsiedeln-Köln 1976, 129.

7 *Igumen Nikon*, Briefe eines russischen Starzen an seine geistlichen Kinder, Freiburg 1988, 50.

8 *Thomas a Kempis*, Die Nachfolge Christi, I. Buch, 10. und 12. Kapitel.

9 *Thomas Merton*, Der Berg der sieben Stufen, München 1984, 188.

10 *Julie von Hausmann* (1862), EKG (Bayern) Seite 679.

11 Der Berg der sieben Stufen, 131 f.

12 *Augustinus*, Bekenntnisse, (Fischer) Frankfurt/Main 1956, 146.

13 Briefe eines russischen Starzen, 79 ff.

14 Ebenda 92.

15 Ebenda 81.

NAMENSREGISTER (Anmerkungen in Klammern)

- Alinsky, S. 167, 242
Allen, W. 133
Aquin, Thomas von 32, 116
Aristoteles 39, 137
von Arnim, B. 103 f.
Attar, F. 101, 262 (13)
Augustinus 112 f., 259
Baghwan 155
Barschel, U. 264 (4)
Barth, K. 63 f.
Bateba 159, 176
Beesing, M. 269 (TIEFE 3)
Benedikt, H. E. 263 (7), 264 (5), 265 (14), 267 (SECHS 15)
Bennett, J. G. 245
Berrigan, D. 112, 137
Bethge, E. 266 (19)
Bonaventura 262 (12)
Bonhoeffer, D. 14, 42 f., 129 f., 222, 230, 258, 261 f. (10), 262 (18), 268 (SIEBEN 17), 270 (2)
Bosch, H. 37
Brando, M. 106
Briggs Myers, I. 17
Bronsborg, B. 80
Brown, Charly 59
Buddha 122
Burchill, J. 270 (Tiefe 11)
Calvin, J. 54
(Don) Camillo 166
Capa, R. 172
Capps, D. 262 (11)
Cardenal, E. 108, 113
Carle, E. 267 (12)
Cassian, J. 37
Castro, F. 167
Chagall, M. 157
Chaucer, G. 37, 39, 101
Cohn, R. C. 268 (3)
Dalai Lama 113
Dalton, D. 265 (VIER 11)
Dante 37, 87, 101, 258
David (König) 174, 176 f.
Day, D. 95 ff., 178
Dean, J. 106 f.
Debra (Richterin) 174 f.
Dederich, Ch. 167
Denecke, A. 261 (RIESE 1)
Descartes, R. 116 f.
Dickens, Ch. 123
Ditfurth, J. 268 (6)
Dostojewski, F. 59, 99, 137
Duck, Dagobert 125, 266 (FÜNF 14)
Duck, Donald 264 (2)
Dürrenmatt, F. 122
Eckhart (Meister) 117
Eco, U. 137
Ehrtmann, H. 10, 262 (16; 1)
Eicher, P. 268 (SIEBEN 16 f.)
Eichmann, A. 133
Einstein, A. 32
Eliot, T. S. 108
Epiktet 153
Epikur 153
Erikson, E. 59 f., 262 (11)
Evagrius Ponticus 269 (NEUN 3)
Feldmann, Ch. 263 (ZWEI 14–19), 264 (11 f. 14.16), 265 (18.20), 267 (19–21), 269 (23–25; 19–21)
Feuerbach, L. 116 f.
Ford, G. 182
Forman, M. 157
Franz, M. L. von 264 (VIER 1)
Franz, R. 266 (12)
Franz von Assisi 162, 200, 224
Freud, S. 50
Frings Keyes, M. 173, 268 f. (4 f. 15.20.22)
Fromm, E. 140
Fuchs, G. B. 189
Garbo, G. 121
St. Georg 58, 200
Getty, J. P. 123
Giotto 90
Goethe, J. W. von 54, 104, 109
Gontscharow, T. A. 188
Gorbatschow, M. 59, 141
Goritschewa, T. 189
Greenberg, D. 263 (1)
Gregor der Große 37
Grimm, Gebrüder 267 (17)
Grün, A. 267 (10), 269 (NEUN 3)
Guareschi, G. 166
Guevara, Che 167
Guillaume de Lorris 101
Gurdjieff, G. I. 22, 40, 166, 245, 249
Haberer, J. 268 (ACHT 17)
Hagar (der Schreckliche) 37, 203
Hallesby, O. 13
Hannah 174
Hausmann, J. von 270 (10)
Heidegger, M. 116 f.
Heller, J. 268 (ACHT 20)
Hemingway, E. 172 f.
Heym, S. 268 (ACHT 20)
Hildegard von Bingen 129, 157, 222
Hippokrates 13, 17
Hitler, A. 78, 140
Hoffman, D. 120
Hoffmann, N. F. 267 f. (13–15)
Holbein, H. 90
Hollenweger, W. 264 (8)
Horney, K. 17, 40 ff., 184
Hosea (Prophet) 110
Hughes, H. 123
Hugo, V. 101, 104
Ibn El-Arabi 264 (3)
Ichazo, O. 22
Ignatius von Loyola 23 ff., 63, 217
Itten, J. 264 (6)
Jakob (Erzvater) 90 f., 110, 254
James, W. 162
Jeremia (Prophet) 110
Jesaja (Prophet) 110
Jesus Christus (Auswahl) 11, 19, 29 f., 39, 56, 62, 70, 74–78, 136, 197, 218, 231–244, 250, 255 ff.
Johannes (Apostel) 12, 75 ff., 218
Johannes XXIII. 193 f., 225
Johannes Paul II. 88, 146
Jona (Prophet) 190 f., 225
Joseph (Sohn Jakobs) 110
Judas 87, 91
Jung, C. G. 17, 193
Jung, E. 264 (VIER 1)
Kandinsky, W. 125
Kästner, E. 51 f., 252
Kazantzakis, N. 171 f.
Keen, S. 261 (6)
Kelsey, M. 266 (18)
Kempis, Thomas a 112, 252 f., 257
Khomeini 134